

Erfahrungsbericht

Auslandsstudium an der FH Campus Wien von Februar bis Juli 2017

Bei Fragen zum Leben und Studium gerne unter poisonada@web.de

Ich würde gerne mit diesem Erfahrungsbericht Tipps und Ratschläge transparent anbieten.

Wien habe ich als Ziel für meinen Auslandsaufenthalt gewählt, weil ich bisher noch nie über einen längeren Zeitraum außerhalb von Berlin gelebt habe. Zu Beginn fiel es mir etwas schwer bezüglich meines neuen Lebensortes eine Entscheidung zu treffen.

Das Prozedere bzgl. eines Erasmusaufenthaltes ist in den meisten Fällen ähnlich. Von meiner Hochschule habe ich von der Möglichkeit erfahren in Zusammenhang mit dem Studium ein Auslandssemester zu unternehmen.

Da meine Hochschule Restplätze ausgeschrieben hatte und das International Office darum bat, sich möglichst bald zu bewerben, befand ich mich schon wenige Wochen nach Beginn meines ersten Semesters in der Bewerbungsphase, um einen Studienplatz im Ausland, sowie ein Stipendium des Erasmus+ Programms zu erhalten. Diese längere Frist kommt dadurch zu Stande, dass sich Studierende im Allgemeinen für das übernächste Semester bewerben können, die Prozedur dauert dann meist länger, so dass man dann im beginnenden nächsten Semester ausreisen kann. Daher habe ich mich etwa sechs Monate vor meiner Ausreise beworben. Die Bewerbung für ein Erasmus Stipendium ist vergleichsweise einfach. Meist wird dem International Office der Heimathochschule ein Motivationsschreiben zugesendet, sowie eine Bewerbung an die Gasthochschule geschickt. Diese ähnelt dem Bewerbungsschreiben für einen Studienplatz. Dafür werden – ähnlich wie bei einer Bewerbung für einen Studienplatz – ein Motivationsschreiben benötigt, welches an das International Office der Heimathochschule und an die ausländische Gasthochschule geht. Nachdem die ersten Formalitäten erledigt waren, kam es zu der für mich größten Hürde: Das Anerkennungsformular mit den Dozierenden an meiner Heimatschule zu besprechen und schon im Vorfeld zu entscheiden, welche Seminare ich in Zusammenhang mit der Anrechnung hier in Berlin in Wien besuchen werde. Die meisten Dozierenden waren eher stark verwundert darüber, dass ich im Vorfeld die möglichen, geplanten Seminare in Zusammenhang mit der Anrechnung besprechen wollte. Als ich kurz aufklärte, dass dies eine Auflage des International Office war, kamen wir in den meisten Fällen zu einem Konsens. Auch die Dozierenden wirkten teilweise etwas überfordert mit den vorgefertigten offiziellen Dokumenten des Learning Agreements. Das Vorbereiten und Vergleichen der Seminareinheiten zwischen der Gast-FH und meiner Heimathochschule war gerade für mich als Studierende im ersten Semester sehr herausfordernd, weil ich mich allein darum kümmern musste.

Vor Ort war es dann eher schwierig die Kurse und die Credits zu erarbeiten, da die FH- Campus Wien wesentlich weniger Credits für mehr Leistung im Vergleich zur ASH vergibt. Das Punktesystem ist ein anderes. Das bedeutete für mich den Besuch von mehr Seminaren und Vorlesungen als in Berlin um auf annähernde 15 Credits zu kommen, die als Mindestanforderung vom Erasmus + Programm vorgegeben wurden.

Erschwerend kam hinzu, dass das FH-System in Wien einer Schule gleicht, welches bedeutet: Du hast vom ersten bis zum sechsten Semester, feste Seminare mit wenigen Auswahlmöglichkeiten hinsichtlich Zeiten und Inhalten. So konnte ich, in Wien angekommen, die von mir noch in Berlin im Vorfeld geplanten Seminare in Wien nicht belegen, da sie entweder zur selben Zeit stattfanden oder wegen eines Aufbaucharakters nicht für mich belegbar waren. Einige Kurse habe ich nach anfänglichem Belegen abgewählt, da ich aufgrund der Lehrveranstaltungsinhalte zu dem Entschluss gekommen bin, mir die Studienleistung durch frühere Qualifikationen in Berlin anrechnen zu lassen.

Organisatorisches und Studium:

Die Studiengebühren bzw. Einschreibgebühren sind im Vorhinein zu entrichten, der ÖH-Beitrag (ASTA) ebenfalls. In Wien ist das Semesterticket altersbezogen limitiert, das bedeutet, Studierende bekommen es nur bis zu einem Alter von 26 Jahren. Dieses bekommt man allerdings auch nur, wenn man sich binnen vier Tagen nach der Ankunft beim Magistrat im Bezirksamt anmeldet. Daher habe ich ein Jahresabo abgeschlossen für 31 Euro im Monat. Dieses habe ich dann wiederum gegen eine geringe Gebühr einen Monat vor Ausreise gekündigt. In diesem Zusammenhang musste ich erfahren, dass die offiziellen Stellen bzw. Ämter und auch Polizisten leider durchweg unfreundlich waren und meist in einem Dialekt gesprochen haben, den selbst ich als deutsche Muttersprachlerin oft nicht verstand. Englisch wird im Allgemeinen scheinbar wenig von offiziellen Stellen gesprochen. Eine Erfahrung unter vielen war z.B. dass mir am Tag meiner Ankunft im Winter und dementsprechendem Hochschnee beim Verladen meines Gepäcks in das Taxi, mein Portemonnaie abhandengekommen war. Meine Wiener Freunde rieten mir im Fundservice (Fundbüro) anzurufen. Dort bat ich freundlich und verzweifelt um Hilfe. Daraufhin bekam ich erstmals zu hören, dass man mich nicht versteht und was ich denn bitte verloren hätte, ob ich mein Geldbörsel meinen würde, fragte mich die junge Mitarbeiterin am Telefon.

Schon im Vorfeld kam es zu einer Kontaktaufnahme mit dem International Office der Gasthochschule, welche in meinem Fall das Personal wechselte, sodass ich nach meiner Ankunft eine andere Ansprechpartnerin kennenlernte. Das Erasmus Orientierungsprogramm für alle Erasmus Studierende startete mit einem Welcome Dinner. Alle fühlten sich fremd und jede*r wartete darauf, dass die Veranstaltung angeleitet werden würde, um das Eis zu brechen und um sich gegenseitig vorzustellen sowie die Suche nach dem jeweiligen Buddy zu erleichtern. In der kommenden Woche gab es dann vom International Office organisierte Exkursionen, Stadttouren und kulturelle Veranstaltungen, welche man gegen einen kleinen Unkostenbeitrag miterleben durfte. Unter anderem wurden auch organisatorische Programmpunkte, wie das Belegen von Seminaren mit Hilfe der Assistentin der Studiengangskoordination, abgearbeitet. Diese Prozedur war sehr langwierig und aufwendig.

Die Fachhochschule Campus Wien ist idyllisch im 10. Bezirk, etwas weiter draußen an der Grenze zu Niederösterreich gelegen. Die FH Campus ist die einzige Hochschule in ganz Wien, an der Soziale Arbeit studiert werden kann. Es gibt noch zahlreiche und viele andere Studiengänge von Lebensmitteltechnik bis Hebamme. Es gibt eine sehr kleine Bibliothek und eine kleine Mensa sowie ein kleines Restaurant. Bemerkenswert empfand ich die Tatsache, dass an dieser FH Bier und Sekt verkauft wird.

Seminare:

Ich besuchte am meisten Seminare aus dem sechsten Semester, da ich mir diese besser anrechnen lassen konnte. Viele Inhalte passten nicht zum BA-Studium in Deutschland. Es gab wenige zusätzliche Veranstaltungen oder angebotene Kurse. Zeitaufwendig war, dass ich teilweise viele Seminare zur selben Zeit mit anderen Seminaren belegen musste. Dadurch habe ich in einigen Seminaren noch mehr Arbeit gehabt, da ich für die aus Zeitnot versäumten Seminare Kompensationsleistungen, wie Hausarbeiten oder Seminararbeiten erbringen musste. Da in Berlin das Semester auch noch lief, musste ich teilweise auch für Berlin Hausarbeiten abgeben. An der FH Campus Wien wurde ein Workshop zum Wissenschaftlichen Schreiben angeboten, diesen belegte ich.

Leben:

Wien erblüht mit Traditionellem und Gegensätzen. Die Architektur ist super gut erhalten, an jeder Ecke kommen Moderne und Historie zusammen. Bisher sind mir in keiner anderen Stadt die Gegensätze so sehr aufgefallen. Bemerkenswert finde ich, dass ich die Menschen, die ich kennengelernt habe, sich teilweise absolut nicht in ihrer Stadt auskannten. Zugegebenermaßen habe ich weniger „Ur Wienerinnen“ kennen gelernt, aber die Menschen, die ich kennen lernte, haben teilweise mindestens 6 Jahre in Wien gelebt und trotzdem keine Wegbeschreibungen empfehlen können. Es empfiehlt sich eine App der „Wiener Linien“ fürs Handy herunterzuladen, da die unterschiedlichen Bezirke und deren Nummern absolut nicht zu durchschauen schienen. Immer wenn ich dachte, mich orientiert zu haben, scheiterte ich erneut. Auch unter der Woche ist es oftmals schwierig, wenn man nicht in der Nähe einer U-Bahn wohnt, ohne Taxi nach Hause zu kommen. Vom verbreiteten Wiener Charme habe ich nicht so viel gespürt.

Mieten/ Unterkunft:

Die Mieten sind auf jeden Fall viel teurer als in Berlin, gerade das Preis-Leistungs-Verhältnis ist sehr unterschiedlich. Es gibt „abgerockte“ Wohnungen in noch nicht mal so beliebten Bezirken. Beliebte Bezirke sind vor allem innere Bezirke, also z.B. 1. Bezirk, vor dem Gürtel. Studentenwohnheime sind eher selten und waren keine Option für mich. Ich habe auf Facebook inseriert und die ÖH gebeten, mein Gesuch in ihrer Facebook-Gruppe zu teilen und dieses außerdem an das Schwarze Brett zu hängen. Mein Ziel war es, mit „Wiener“ Menschen zu wohnen, die mir ein wenig ihren Alltag zeigen und näher bringen könnten, welches jedoch nur teilweise funktionierte.

Ausflüge, Umgebung, Kulturelles, Geografisches und Praktisches zum Alltag:

Wien bietet sehr viele Unternehmungsmöglichkeiten, vom Schwimmen in der Donau, bis hin zum Wandern im Wiener Wald und Besuch eines Heurigen in den Weinfeldern. Gerade während meiner zahlreichen, vorangegangenen Besuche in Wien konnte ich schon ausgiebig die kulturellen Begebenheiten kennen lernen: Die Wiener Staatsoper, welche preiswerte Restkarten anbietet, Theater in der Josefstadt usw.

Wärmstens empfehlen kann ich das Varietee im EKH -Ernst- Kirchweger- Haus, welches ein seit 1990 kollektiv-besetztes-Haus im Bezirk Wien Favoriten ist. Das Gebäude ist ein bekanntes Zentrum der autonomen Szene und beherbergt einige politisch, kulturell und sozial engagierte Gruppierungen und Projekte. Fast täglich finden Veranstaltungen verschiedener Art wie Konzerte, Lesungen, Diskussionsrunden, Info- und Beratungsabende statt. Namensgeber ist der antifaschistische Widerstandskämpfer und Kommunist Ernst Kirchweger, der 1965 bei einer antifaschistischen Demonstration von einem rechtsextremen Gegendemonstranten tödlich verletzt wurde.

Infrastruktur:

Die Supermärkte haben meines Erachtens nach recht befremdliche Namen und auch gewöhnungsbedürftige Öffnungszeiten, so öffnen Geschäfte meistens rund 07:40 Uhr auf und schließen spätestens um 20 Uhr.

Auch sind die Lebensmittelpreise höher als in Berlin – Discounter eingeschlossen.

Zum Telefonieren empfiehlt sich eine österreichische Prepaid-Karte, beispielsweise von YESS, das ist unkompliziert.

Ich musste zu Beginn meines Aufenthaltes einige Tage ins Krankenhaus, dafür benötigte ich keine Auslands-

Krankenversicherung. Es wurde vergleichbar zu Deutschland pro Tag eine geringe Summe für Essen und Bett verlangt.

Jobs:

Da ich meinen Aufenthalt verlängert habe, war ich dringend auf der Suche nach einem Job, um mein Leben finanzieren zu können. Leider gestaltete sich die Jobsuche in Bezug auf Arbeit im Sozialen sehr schwierig. Für die Ferial Jobs (Semesterferien) gab es hohe Auflagen. Ich habe zahlreiche Bewerbungen für Sommerferienjobs geschrieben (Ferial Jobs) und habe kaum Rückmeldungen bekommen, meistens noch nicht mal eine Absage oder eine Eingangsbestätigung.

Politisches:

Wien ist scheinbar eher nur im Untergrund politisch. Es gibt z.B. keine richtige Hochschulpolitik, die ich aus Berlin kenne. Hier sind ÖH-ASTA-Vertreterinnen tatsächlich an eine Partei angegliedert. Ich habe nichts zu Hochschulpolitik gesehen. Wer sich an der Uni hochschulpolitisch engagieren möchte, ist an der FH Campus Wien leider aufgeschmissen.

Es gibt in Form von politischen Mailverteilern schon eine Art von Vernetzungstreffen, jedoch eher wenig inkludierende Angebote. Einige Demos habe ich besucht. Unter anderem die Gegendemo bzgl. des „Burschenschaftballs“. Diese waren bzgl. Teilnehmerinnen nicht zu vergleichen mit Demos in Berlin. Diese dürfen einmal im Jahr in der Hofburg, also im DEM Symbol Wiens ihren jährlichen völkischen Ball in aller Öffentlichkeit abhalten.

Weiter habe ich mir politische Gruppen gesucht, unter anderem den KNAST mit dem Thema Kritische Sozialarbeit. Zudem habe ich ein Hybrid Talk zum Thema „Widerständige Soziale Arbeit“ mitorganisiert. An einer einmaligen Veranstaltung des Studierendenwerks der RL Stiftung habe ich ebenfalls teilgenommen, leider ist dort keinerlei Vernetzung oder Kontakte entstanden, da schon im Vorfeld auf Kontaktaufnahme nicht reagiert wurde.

Persönliches Resümee:

Die ersten drei Monate in Wien würde ich als die Intensivsten beschreiben - ein extremes Wechselbad der Gefühle verursacht durch die Überforderung durch die vielen neuen Einflüsse und Anforderungen.

Zusätzlich kam es zu einer gleichzeitigen Über- und Unterforderung in den Seminaren an der FH. Die Masse, also die Quantität der erbrachten Leistungen ließ mich schon sehr viel arbeiten, das Niveau innerhalb der Vorlesungen war jedoch teilweise eher unterfordernd. Das Prinzip, dass sich die Studierenden eher nicht lebensweltorientiert ihre Kurse zusammen suchen können und in einer Art Klassenverband sechs Semester von ca. 20 Studierenden verbleiben, könnte ich mir nicht vorstellen. Sehr wenige Auswahlmöglichkeiten zu bekommen, finde ich sehr schwierig. Es war gut und sinnvoll eine andere Perspektive auf das Studium und meinen Studiengang zu erlangen. Zudem habe ich es genossen teilweise mehr Zeit zu haben, um Literatur zu lesen. Ich habe die Zeit auch genutzt einen Bosnisch-Serbisch-Kroatischen Sprachkurs an der Volkshochschule Wien zu belegen sowie einen Workshop an der FH Campus Wien zum kreativen Schreiben.

Erschreckend war für mich, dass die Stadt scheinbar wenig tut, sich mit der größten Migrationsgruppe zu befassen. Es werden kaum Sprachkurse in Bosnisch-Kroatisch-Serbisch angeboten. Auch scheint das Stadtbild nicht auf die

Sprache und die Menschen eingestellt zu sein, die dort (aus Ex-Jugoslawien) mittlerweile in dritter Generation leben.